

2/2025 Mai

miteinander im 5ten

Zeitung der Pfarren Auferstehung Christi und St. Josef im Pfarrverband Margareten



pilgern



Schwerpunkt

Pilgern

Seiten 2, 8–11

Kirchenjahr

Pfingsten etc.

Seiten 4–5

Unser Bezirk

Personen & Institutionen

Seiten 6, 7, 14



Was ist Pilgern und was hat die Pilgramgasse im 5. Bezirk damit zu tun?

Pilgern ist Auswandern aus der hektischen Welt, um Gott beim Gehen Schritt für Schritt näher zu kommen

Vielleicht haben Sie sich schon einmal gefragt, warum das Schottenstift Schottenstift heißt. Der Name hat zu tun mit den iro-schottischen Mönchen, die Zentraleuropa von Irland und Schottland aus missioniert haben. Wieso kamen sie von der Insel auf das Festland? Das hatte mit einer eigenartigen Gesetzgebung zu tun. Es gab Gesetze, die vorsahen, dass Schwerstverbrecher nicht unbedingt auf der Insel ins Gefängnis mussten, sondern in die Verbannung ins Ausland geschickt wurden. Sie waren sozusagen Aussätzige, die in der Gesellschaft der Inselbewohner kein Bleiberecht mehr hatten. Sie wurden verbannt.

Und da beschlossen einige Mönche, diese Schwerstverbrecher bei der Ausweisung aus ihrem Land auf das Festland zu begleiten. Auch Jesus wurde zu den Schwerstverbrechern gerechnet und mit zwei anderen Schwerstverbrechern gekreuzigt. Also die christliche Solidarität mit den Verbrechern führte dazu, dass die Mönche ihre Heimat auf der Insel verließen und aufs Festland zogen.

Auswandern in die Fremde

Der lateinische Begriff für diese Auswanderung und das Leben in der Fremde heißt peregrinatio. Das lateinische Wort peregrinus heißt „jenseits des Ackers, Fremder“. Im Mittelalter wurden diejenigen peregrini genannt, die aus religiösen Gründen in die Fremde aufgebrochen waren. So gelangte das Wort in viele europäische Sprachen. Im Italienischen

heißt es pellegrinatio, im Französischen pélérin, im Englischen pilgrim und im Deutschen Pilger.

So ist einerseits die Peregrinatio die Auswanderung aus dieser Welt hinein in das Leben im Kloster als Mönch. Dann aber ist es auch die Auswanderung in die Fremde. Bei den iro-schottischen Mönchen kamen beide Bedeutungen zusammen. Seit der Spätantike bedeutete die Peregrinatio auch die Wallfahrt zu Heiligen Orten. Der Mensch muss sich aufmachen, seine gesicherte Umgebung verlassen, um im Vertrauen auf Gottes Begleitung zu einem neuen Ort zu gelangen. Pilgern hat also etwas mit Aufbruch, mit Gottvertrauen und Gottesverehrung zu tun.

FREIHERREN von PILGRAM.



Das Familienwappen der Adelsfamilie Pilgram enthält daher einen schwarz gekleideten Pilger mit weißem Pilgermantel und weißem Gürtel sowie einem Gebetbuch in der Hand. Sonst verliert man mit der Zeit den Bezug zu Gott und damit auch zu sich selbst. Pfarrer Matthias Beck

Mitglied dieser Familie, nach Anton Pilgram (1699–1761) benannt. Ob es in dieser Gegend auch eine Pilgerroute gab, ist wohl nicht nachweisbar. Aber das Phänomen des Pilgerns ist in diesem Namen noch abgebildet.

Zu sich und zu Gott kommen

Pilgern meint den Alltag zu verlassen, sich auf eine Pilgerreise zu begeben, um aus dem Alltag auszubrechen, Ruhe zu finden und Gott so wahrlich beim Gehen Schritt für Schritt näher zu kommen. Beim Gehen kann man die Natur besser kennenlernen, aber auch beten und meditieren. Das Gehen an sich hat schon etwas Meditatives. So kann man pilgern aus Verehrung für die Gottesmutter, oder als Bittgang für ein Anliegen im Leben, oder auch als Dank für eine gewährte Heilung oder die Erfüllung eines anderen Wunsches. Einer der wichtigsten Pilgerorte in Europa ist wohl Santiago de Compostela, aber auch in Österreich ist es Mariazell oder Altötting in Bayern.

Pilgern ist Auswandern aus der hektischen Welt hinein in die Stille der Natur, einer Kirche oder eines Klosters. Gerade in heutiger Zeit wird es immer wichtiger, solche Orte aufzusuchen, um dort zu lernen, die Stille auszuhalten und sich auch zuhause immer wieder Zeiten der Stille und des Rückzugs zu gönnen. Sonst verliert man mit der Zeit den Bezug zu Gott und damit auch zu sich selbst. Pfarrer Matthias Beck

© Jorge Luis Ojeda Flota / Unsplash

Woran ich glaube

Mein Weg in die Kirche begann schon sehr früh: mein Opa – von Beruf auch Messner – weckte den Volksschüler in tiefer Dunkelheit und animierte ihn, bei der Rorate zu ministrieren. Es machte Freude, die unverständlichen lateinischen Stufengebete bei der Messe aufzusagen. Noch eindrucksvoller waren die vielen slowenischen Kirchenlieder, die wir in meiner Südkärntner Heimat meist mehrstimmig gesungen haben. Am prägendsten für meinen Glauben und mein kirchliches Engagement war dann die Studentenzeit mit dem spä-

mir einen Rahmen, innerhalb dessen ich frei entscheiden und leben kann. „Gott, dem zu dienen in die Freiheit führt“ beschreibt G. Lohfink in „Warum ich an Gott glaube“ treffend diese Haltung.

Gnade und Entscheidung

Eine Herausforderung in meinem Glaubensleben besteht für mich darin, ob es gelingt, „Gott an die erste Stelle zu stellen“, wie unser Pfarrer kürzlich in einer Predigt gesagt hat. Mehrmals am Tag zu beten, wäre so eine Maßnahme. Wichtig ist es zu begreifen, dass Glaube eine Gnade ist, aber auch eine Entscheidungsfrage. Im Johannesevangelium fragt Jesus seine Jünger: „Wollt auch ihr weggehen?“ (Joh. 6,67); die Antwort der Jünger lautete: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens“ (Joh. 6,68-69).

Gab es auch Glaubenskrisen in meinem Leben? Nein, aber Phasen, in denen ich den Glauben, das Beten, das religiöse Leben vernachlässigt habe – auch, weil ich lange auf der Suche war, nicht nach Gott, sondern nach Gottesdienstgestaltungen, die mich ansprachen, nach Predigten, die mich berührten und zum Nachdenken anregten, nach einer Kirchenmusik, die mich zumindest ab und zu beseelte. All das habe ich nun in St. Josef gefunden. In dieser Zeit hat mich auch ein Satz sehr nachdenklich gemacht, den ich in einer Zeitung gelesen habe: „Kann das Christentum trotz Kirche überleben?“

Ich bin in den Glauben hineingewachsen und glaube heute, dass ich mich nicht ausdrücklich entscheiden musste. Aber meine Mitgliedschaft und mein Engagement in mehreren katholischen Organisationen ist wohl ein Zeichen dafür, dass ich mich in diesem Glauben verankert sehe.



teren Bischof Egon Kapellari als Studentenseelsorger.

Ich glaube an einen Gott, der mir die Hoffnung auf die Auferstehung und somit ein Leben nach dem Tod gibt. Das bedeutet, dass ich für alles, was ich tue, einmal Rechenschaft ablegen muss, aber auch auf die Barmherzigkeit Gottes vertrauen kann. Gott greift nicht unmittelbar in mein Leben ein, aber er vermittelt

Georg Petek-Smolnig

Auf
zwei
Minuten



Papst Franziskus

Als Papst Franziskus am Ostermontag verstorben ist, war die Trauer in der Welt groß. Vieles an diesem Papst war bemerkenswert. Er war der erste Jesuit auf dem Stuhl Petri. Das ist erstaunlich, da Jesuiten normalerweise keine höhere Position in der Kirche einnehmen sollen. Bischof und Kardinal wurde er daher auf ausdrücklichen „Befehl“ des damaligen Papstes.

Jesuiten zieht es immer wieder an die Ränder der Welt. So wirkte Franziskus bereits als junger Priester in den Armutsvierteln von Buenos Aires. Als Papst ging er als erstes nach Lampedusa zu den Flüchtlingen. Er wollte bei den Menschen sein. Und so habe ich ihn auch persönlich erlebt.

Als langjähriges Mitglied der Akademie für das Leben im Vatikan habe ich ihm jedes Jahr im kleinen Kreis begegnen können. Er hörte zu, war interessiert, auch an wissenschaftlichen Erkenntnissen. Die Diskussionskultur im Vatikan hat sich durch ihn fundamental verändert. Jeder sollte sagen können, was er denkt. So hat er den Bischöfen und Kardinälen gesagt: Legt eure Manuskripte beiseite, redet ohne Angst und denkt selbstständig. Daher auch der Synodale Weg. Jeder soll zu Wort kommen. Der Glaubenssinn des Volkes soll zur Sprache kommen.

Franziskus ist für mich ein großer Papst, der Türen zur Welt weit aufgestoßen hat. Hindurchgehen muss die nächste Generation.

Pfarrer Matthias Beck

Pfingsten – und der Turmbau zu Babel

Wie der Geist Gottes die vom Menschen selbst verschuldete Sprachverwirrung wieder heilt

Vielleicht kennen sie die Geschichte vom Turmbau zu Babel. Babel ist der hebräische Name für Babylon. Überetzt heißt dieser Name „Verwirrung“. Deshalb sprechen wir auch von einer babylonischen Sprachverwirrung. Gott selbst bringt die Sprachen der Menschen durcheinander, damit sie sich nicht mehr verstehen können und nicht weiter an dem Turm bauen können, der in den Himmel ragen soll.

Der Mensch will Gott nicht näher kommen durch den großen Turm, sondern er will sein wie Gott. So war es schon im Paradies. Die Schlange sagt: Ihr werdet sein wie Gott. Aber die ersten Menschen wurden nicht wie Gott, sondern bekamen Angst und versteckten sich. Genauso beim Turmbau zu Babel: Sie wollen wie Gott sein, aber das Gegenteil geschieht. Sie geraten in die totale Sprachlosigkeit. Keiner versteht mehr den anderen. Das Sein-Wollen wie Gott entfernt uns von Gott. Und so steht Babylon und der Turmbau zu Babel für Gottesferne, Sprachlosigkeit und Verwirrung.

So hat es auch das Volk Israel oft erfahren: Der Abfall von Gott führt zur Katastrophe, zur Zerstörung des Tempels, zur Vertreibung aus dem eigenen Land in das babylonische Exil.

Verständnis und Begegnung

Am Pfingstag geschieht das Gegenteil. Die Menschen, die verschiedene Sprachen sprechen, können sich durch die Herabkunft des Heiligen Geistes plötzlich alle verstehen. Das Verständnis der Menschen untereinander hat mit ihrem Gottes-



© Doris Hopf, dorisshop.de / Partnertierservice.de

man unterscheiden lernen. Die Tradition nennt das die Unterscheidung der Geister. Es geht darum, den göttlichen Geist und dessen Stimme immer besser aus dem inneren Stimmengewirr herauszuhören. Wenn man ihr immer wieder folgt, stellen sich tiefer innerer Frieden und Freude ein.

Man könnte auch von Begeisterung sprechen, wenn der Mensch vom göttlichen Geist begeistert wird. Oder mit einem griechischen Wort: Enthusiasmus, das „In-Gott-Sein“ bedeutet (en theos). Wenn es zu Pfingsten heißt, der Geist kam auf sie herab, so kann man heute sagen, der göttliche Geist als die dritte göttliche Person wirkt im Menschen. Er wird auch durch die Sakramente der Kirche vermittelt, vor allem durch Taufe und Eucharistie.

verhältnis zu tun. Sprechen sie aus demselben Geist, können sie einander verstehen. Sie können ein Geist und ein Leib sein, wie die Messtexte sagen, oder ein Herz und eine Seele wie der Volksmund sagt.

Wollen sie hingegen sein wie Gott, verfehlten sie einander und es findet keine menschliche Begegnung statt. Es kommt zu dem, was der Philosoph Martin Heidegger „Vergegnung“ nennt. Menschen begegnen sich nicht mehr, sondern reden aneinander vorbei. Mit der Zeit findet eine totale Sprachverwirrung statt.

Was ist nun dieser göttliche Geist? Er wohnt in uns. Es ist die Stimme der göttlichen Wahrheit. Diese spricht in uns in der Weise des Schweigens. Aber da sprechen noch andere Stimmen, jene der Mutter, des Vaters, der Gesellschaft, des Ich. Diese verschiedenen Stimmen kann

„Göttliches Talent“ fördern

Das Göttliche im Menschen muss gefördert werden, sonst verkümmert es mit der Zeit. Es ist wie mit allem: Wäre das große Talent Mozarts nicht gefördert worden, wäre es verkümmert. So ist das auch mit dem „göttlichen Talent“ im Menschen. Der göttliche Heilige Geist ist auch in Gott selbst die Verbindung zwischen Vater und Sohn. So ist der Mensch hineingenommen in die göttliche Dreifaltigkeit.

Der einzelne Mensch sollte sich immer wieder durch Gebet und Stille diesem göttlichen Geist zuwenden, damit sein Leben zur Fülle kommt. Im Laufe des Lebens sollte jeder Mensch immer durchlässiger werden für sein Wirken, so wie es in der Pfingstgeschichte beschrieben ist.

Pfarrer Matthias Beck

Was Christen von Mai bis August feiern

Die christlichen Feiertage im Mai und Juni sind bei vielen sehr beliebt: Sie thematisieren zentrale Inhalte des Glaubens in besonders feierlichen Gottesdiensten. Und wem Glaube und Kirche nicht so wichtig sind, kann sich in Österreich über das meist „lange Wochenende“ zu Christi Himmelfahrt, Pfingsten und Fronleichnam freuen. Alle drei Feiertage hängen mit dem zentralen Glaubensfest für Christen zusam-

men: mit Ostern, dem Fest der Auferstehung von Jesus Christus. Es sind „bewegliche Feste“, weil das Osterdatum kein fixer Kalendertag ist.

40 Tage nach Ostern feiern wir Christi Himmelfahrt (heuer am 29. Mai), 50 Tage danach feiert die Kirche mit Pfingsten die Sendung des Heiligen Geistes (8. Juni). Und 60 Tage nach Ostern tragen Katholiken zu Fronleichnam in

Prozessionen den Leib Christi, die heilige Kommunion, aus den Kirchen hinaus in die Welt.

Unabhängig vom Osterdatum und immer am 15. August feiern katholische Gläubige das Hochfest „Maria Himmelfahrt“, den „großen Frauen- tag“, wie er bei uns auch genannt wird.

Mehr Infos dazu bieten die vier Infografiken zu den Feiertagen.

Paul Wuthe



© Erzbistum Köln / Jonas Heidebrecht



StoP - Margareten ohne Partnergewalt

Für eine friedliche Nachbarschaft

Margareten ist auf mehr als zwei Quadratkilometer der dichtest besiedelte Bezirk in Wien: Mit vielen verschiedenen Menschen und bunten Grätzeln. Häusliche Gewalt und Partnergewalt kommen überall vor. Im 4./5./6. Bezirk gab es 2023 insgesamt 203 Betretungs- und Annäherungsverbote und 27 Stalking-Anzeigen. In Österreich ist jede dritte Frau von Gewalt betroffen. StoP gibt es, um (häusliche) Gewalt an Frauen und Kindern, Partnergewalt und Femizide zu verhindern.

Was sagen – was tun!

Jede und jeder kann mitmachen. StoP baut in Margareten an einer Nachbarschaft, in der Gewalt keinen Platz mehr hat und setzt da an, wo häusliche Gewalt passiert: am Wohnort. Nachbarn und Nachbarinnen werden dazu ermutigt, Haltung und Zivilcourage zu zeigen, Partnergewalt weder zu dulden noch zu verschweigen: StoP informiert und hilft dabei, häusliche Gewalt früh zu erkennen und zu unterbrechen.

Frauen handeln

An einem Montag treffe ich wieder Frauen aus allen Teilen des Bezirkes, unterschiedlichsten Alters oder Herkunft, beim offenen Frauentisch, diesmal im Gretl am Einsiedlerplatz. Man begrüßt einander, manche sind neu, alle sind herzlich willkommen und alle verbindet eines: gemeinsam aktiv werden. Als erste, einfache Maßnahme stehen StoP-Zivilcourage-Flyer zum Aushängen in Stiegenhäusern zur Verfügung, mittlerweile in 17 Sprachen.

Bevor was passiert

Bei Tee, Kaffee und Snacks findet reger Austausch über ein Schwerpunktthema statt, Ideen für Aktionen werden geboren, geplant und später umgesetzt. „Das Gefühl, gemeinsam zu handeln gibt mir Hoffnung, dass sich etwas ändert“, sagt Dini. StoP bringt die Frauen in Selbstermächtigung, führt zu Hilfsbereitschaft für

andere, die alleine nicht zureckkommen. Gewalt wird hier nicht tatenlos akzeptiert. „Es ist wichtig, dass Frauen solidarisch sind. Jede Frau, die Gewalt erleidet, geht uns etwas an!“, meint Sonja.

Chrisi Kopf, StoP Margareten: „Wir leisten Präventionsarbeit, das ist effektiv, erspart verheerende Folgen für Betroffene und Angehörige, viel Leid, Unfrieden und natürlich auch Folgekosten.“

Männer handeln

Bei StoP gibt es auch engagierte Männer, die nicht nur den Kopf schütteln, wenn sie von schrecklichen Taten lesen, sondern aktiv werden. Jan Wunderlich von StoP: „Wir treffen uns regelmäßig bei Männerischen, reden im kleinen Kreis darüber, wie es uns damit geht, über die Gewalt in Familien und was man tun kann.“

Nachbarschaftstische

StoP Partnergewalt setzt auf Sensibilisierung, Vernetzung und aktive Nachbarschaftsarbeit: Durch Mitmachen bei Workshops, Gesprächsrunden und gezielten Aktionen wird eine Kultur des Hinnehens und Handelns geschaffen, denn Gewalt ist keine Privatsache. Und gemeinsam kann man mehr bewegen.

Erfolgsprojekt Margareten

Das StoP Konzept wurde 2006 von Prof. Dr. Sabine Stövesand an einer Hochschule in Hamburg auf Basis praktischer Erfahrungen entwickelt, patentiert und erfolgreich in Deutschland ausgerollt. 2019 startet StoP als Pilotprojekt mit einem engagierten Team in Margareten, wo der Verein AÖF seit mehr als 30 Jahren am Bacherplatz angesiedelt und gut vernetzt ist. Mittlerweile gibt es 45 Projekte in allen 9 Bundesländern. *Jutta Mistelbacher*

StoP Kontakte im 5ten



www.stop-partnergewalt.at



Chrisi Kopf
Tel. +43 (0) 699 19 88 23 63
christina.kopf@stop-partnergewalt.at



Jan Wunderlich
Tel. +43 (0) 660 91 71 912
jan.wunderlich@stop-partnergewalt.at

Holen Sie Hilfe

Polizei-Notruf: 133 (bei akuter Gewalt)
Gewaltschutzzentrum Wien: +43 1 585 32 88
Frauenhelpline: 0800 222 555 (auch für Angehörige oder NachbarInnen)
Frauenhausnotruf für Wien: 05 77 22
Gewalt im Alter: 0699 113 000 99
Männerinfo: 0800 400 777
Onlineberatung: www.haltdergewalt.at

Unscheinbarer Schicksalsort

An unserer Pfarrverbandsgrenze befindet sich am Mittersteig eine Justizanstalt

Wer in unserem 5. Bezirk am Mittersteig wohnt, hat es gut: Schöne Häuser, angenehme Gegend und alles in der Nähe. Den Supermarkt gleich um's Eck, gute Lokale vor allem beim Schlossquadrat, dem Zentrum des Rayons. Eine Kirche ist fußläufig erreichbar. Wenn es denn sein muss, ist auch das Franziskussspital gleich nebenan und für die späten Jahre ist ein Pensionistenwohnhaus vor Ort. Selbst eine U-Bahn wird bald in Reichweite sein und einen Park gibt es auch im nicht gerade vom Grün gesegneten Margareten.

Allein Mittersteig Nummer 25 ist keine Sehnsuchtsadresse. Zwischen 1908 und 1912 wurde das Gebäude als k. und k. Bezirksgericht Margareten mit angefügtem Gefängnis erbaut. Gleich daneben, Ecke Siebenbrunnengasse, stand bis 1938 eine jüdische Synagoge, an die heute eine Gedenkstèle erinnert. Das ehemalige Bezirksgericht ist eine durchaus repräsentative vierstöckige Anlage mit einem gar nicht so kleinen Hoftrakt samt Anbau.

Heute befindet sich dort die Justizanstalt Mittersteig, nunmehr „forensisch-therapeutisches Zentrum Wien Mittersteig“, also ein Gefängnis. Schon diese Bezeichnung legt nahe, dass es sich nicht um ein „normales“ Gefängnis handelt, vielmehr ist es eine Einrichtung des sogenannten Maßnahmenvollzuges. Wer ein (meist schweres) Delikt unter dem Einfluss einer erheblichen psychischen Erkrankung verübt, jedoch an sich zurechnungsfähig ist, der findet



sich nach einem entsprechenden Gerichtsurteil im Osten Österreichs mit hoher Wahrscheinlichkeit in der Justizanstalt am Mittersteig wieder. Der Betreffende wird zu einer Haftstrafe verurteilt, allerdings nach Verbüßung der Freiheitsstrafe nicht freigelassen, sondern erst dann, wenn er als nicht mehr als gefährlich eingeschätzt wird.

Resozialisierung als Ziel

Ziel ist es, die anderen Menschen zu schützen und dem Straftäter, soweit es geht, zu einem Leben zu verhelfen, das ihn nicht mit dem Gesetz in Konflikt bringt. Die Resozialisierung ist das große Ziel des Strafvollzugs. Wobei die Resozialisierung nicht selten eine Erstresozialisierung darstellt. In jedem Fall keine leichte Aufgabe. Eine Wiedereingliederung in die Gesellschaft kann nur gelingen, wenn auch die psychische Erkrankung, die mitverantwortlich für die Tat war, so weit wie möglich erfolgreich therapiert wird. Und genau dies ist die Aufgabe in der Justizanstalt Mittersteig, die sich daher auch „forensisch-therapeutisches Zentrum nennt“.

Die Belagskapazität beläuft sich



auf 91 Personen. Dem forensisch-therapeutischen Zentrum Mittersteig angeschlossen ist auch eine Außenstelle im ehemaligen Gerichtsgefängnis Floridsdorf. Dort gibt es 41 Haftplätze und zusätzlich 14 weitere für die Begutachtungs- und Evaluationsstelle für Gewalt- und Sexualstraftäter. Man sieht, Gefängnis ist nicht gleich Gefängnis, sondern eine eigene, durchaus vielfältige Welt mit Abstufungen und Unterschieden.

Im Übrigen, am Mittersteig sind nur Männer untergebracht, für Frauen besteht eine solche Einrichtung derzeit nur in Oberösterreich, in Asten, nicht weit von Linz. Auch das forensisch therapeutische Zentrum Mittersteig kämpft mit dem aus vielen Bereichen bekannten Problem, geeignete Mitarbeiter im Wach- wie auch im therapeutischen Bereich zu finden. Bei Recherchen wurde vor allem das sehr gute Betriebsklima hervorgehoben. Ansonsten führt die Sonderstrafanstalt ein auffällig un-auffälliges Dasein. Vielen, die in der Umgebung wohnen, wird die Anstalt noch gar nicht aufgefallen sein. Etwas Besseres lässt sich von einer Einrichtung des Strafvollzuges wohl kaum sagen. *Ludwig Diirrauer*



Pilgerorte

Lourdes – Hoffnungsort für Kranke

Lourdes ist eine kleine Stadt im Südwesten vom Frankreich. Dieser Ort ist über die Jahre hinweg zu einem wahren Pilgerziel für Millionen Menschen geworden. Viele dieser Menschen pilgern zu diesem Ort, um Heilung ihrer Krankheiten zu erfahren oder um dort zu beten. Aber was ist an diesem Ort so besonders, dass so viele Menschen ihn aufsuchen?

Ich habe Lourdes – das ich 1980 mit meiner Mutter und meiner Schwester besucht habe – als Ort der uneingeschränkten Wertschätzung der Kranken, eines wunderbaren Miteinanders von Gesunden und Kranken und als Ort der Hoffnung kennengelernt. Ob beim gemeinsamen Gebet, der Prozession oder beim Singen – immer wieder standen die Kranken im Vordergrund.

Lourdes hat für meine Familie auch eine besondere Bedeutung: Meine Schwester ist 1975 an Leukämie erkrankt. Sie war damals 9 Jahre alt und es war ein absoluter Schock für die ganze Familie. 1976 ging es ihr soweit gut, dass meine Mutter beschlossen hat, mit ihr nach Lourdes zu fahren. 1978 und eben 1980 wurde die Reise wiederholt – und jedes Mal hat es geregnet. Meine Schwester sollte sich nicht erkälten, aber es ist immer alles gut gegangen und alle sind gestärkt wieder nach Hause gekommen. Unser „nicht christlicher“ Apotheker, bei dem damals sämtliche Medikamente besorgt wurden, hatte folgenden Wunsch für uns: Ich wünsche Ihnen, dass sich Ihre Hoffnung erfüllt.

Ich denke, das ist auch so geschehen: Meine Schwester ist mittlerweile 59 Jahre alt. Und ich bin dankbar für sie und die Erfahrung, die ich auf unserer gemeinsamen Lourdes-Reise machen durfte.

Pia Schuh



Nach Mariazell – zu Fuß, mit der Bahn oder dem Fahrrad

Mariazell macht glücklich! So scheint es zumindest, wenn man in die Pilger sieht, die gerade angekommen sind. Geschafft! Sie haben nicht aufgegeben, sich angestrengt, dem Wetter und den Blasen an den Füßen getrotzt und nun stehen sie da vor der großen Basilika, überwältigt von der eigenen Leistung und von der spirituellen Strahlkraft dieser Kirche.

Natürlich kann man auch mit dem Auto hierher kommen, oder – viel besser – mit Bahn und Rad. Die ehrwürdige Mariazellerbahn wurde vor einigen Jahren runderneuert und fährt von St. Pölten jetzt viel schneller, in 2 Stunden 15 ist man da. Die Bahn transportiert auch Räder. Selig, wer eines mitgenommen hat.

Nach einer angemessenen Einkehr in der Basilika (und einer in die famose Konditorei Pirker am Hauptplatz), schwingt man sich in den Sattel und verlässt den Wallfahrtsort mit seinen Devotionalien- und Mitbringselständeln, die weit weniger aufdringlich sind, als befürchtet.

Nach rasanter Abfahrt und behutsamen Aufstieg findet man sich in der sogenannten „Walster“ wieder, mit seinem wunderbaren See. Wer dann den „Gscheid-Sattel“ überwunden hat, darf sich freuen, denn von nun an geht es bergab und das auf einem der schönsten Radwege Niederösterreichs, dem Traisental-Radweg. Auf halbem Weg nach St. Pölten kommt man noch in Lilienfeld vorbei, mit seinem großartigen Zisterzienserstift, einem Ort wert, länger zu verweilen. Immer der Traisen entlang geht es zurück nach St. Pölten, von wo man in gut 25 Minuten mit der Bahn wieder in Wien ist.

Ludwig Dürrauer

Pilgern am Berg Athos

Der Berg Athos ist eine orthodoxe Mönchsrepublik mit autonomem Status am östlichen Finger der Halbinsel Chalkidiki (Griechenland). Die ersten sicheren Hinweise auf eine mönchische Besiedlung lassen sich für das neunte Jahrhundert nachweisen. 1983 sah ich bei der Fahrt in einem Ausflugsboot entlang der Küste die mächtigen Klöster und unzugänglichen Einsiedeleien an den Felswänden. Da wusste ich: hierher möchte ich als Pilger wiederkommen!

10 Jahre später war es soweit. Fünf Freunde aus unserer Pfarre Auferstehung Christi (Frauen ist die Einreise verboten) erhielten die Genehmigung, nach Ostern des Jahres 1993 für drei Tage den Athos zu besuchen. Wir bereiteten uns auf die Pilgerreise gut vor, da es für den Aufenthalt am Athos strenge Regeln zu beachten galt. Die Ruhe und Kontemplation der Mönche durfte nicht gestört werden!

Wir erwanderten die herrliche Natur auf alten Wegen, besuchten beeindruckende Klosterbauten und trafen sehr gastfreundliche Mönche. Die tägliche Mitfeier der Morgenliturgie, die um 4 Uhr morgens beginnt und um etwa 8 Uhr mit einem gemeinsamen Frühstück der Mönche und Gäste endet, war ein tiefes spirituelles Erlebnis! Der Abschied von dieser Welt, in der die Zeit

stehen geblieben schien, fiel uns sehr schwer!

Ich pilgerte noch zweimal am Athos, zuletzt 2012. Leider wird dieser heilige Ort vom Massentourismus aus Ländern des Ostens überrannt (für orthodoxe Gläubige gibt es keine Beschränkungen). Die Mönche sind mehrheitlich über diese Entwicklung verzweifelt – sie suchten Ruhe, Abgeschiedenheit und Kontemplation, sind jetzt aber von der Hektik der Welt eingeholt worden. Ich bin dankbar, dass ich die Stille und Mystik der alten Mönchsrepublik erleben durfte!

Karlheinz Richter



Wallfahrtstradition in der Pfarre Auferstehung Christi

Gelöbniswallfahrt

Franz Maierhofer, der erste Pfarrer der 1939 gegründeten Pfarre Herz Jesu, hielt 1945 die erste Gelöbniswallfahrt zum Dank, dass die Kirche im Krieg nicht zerstört wurde. Seitdem trifft sich die Gemeinde jährlich im Herbst. Meine Erinnerung in den 50er-Jahren sind die Andachten in Ma. Enzersdorf, wo man mit der Bahn anreiste bzw. viele, auch wir Jugendlichen, von Mödling über die Burg Liechtenstein nach Maria Enzersdorf wanderten. Nach der Andacht in der vollen Kirche traf man sich in einem großen Gasthaus, wo dankbar die Gemeinschaft gefeiert wurde.

Diese Tradition haben wir seit 80 Jahren beibehalten, wobei der Urgrund der Wallfahrt nicht mehr so präsent ist, aber vor allem wir Älteren uns gerne jährlich treffen, seit einigen Jahren in der Wallfahrtskirche Mariabrunn, wo unser ehemaliger Kaplan Marcelo Pfarrer ist, und wir mit dieser Andacht das Arbeitsjahr beginnen. Dass wir anschließend mit Gegrilltem verwöhnt werden, rundet diese Wallfahrt positiv ab.

Fußwallfahrten

1994 schlug unser damaliger Pastoralassistent Kurt Preissinger vor, eine Fußwallfahrt zu machen. Unsere Route damals: von Stift Göttweig nach Ma. Taferl. Fünf Tage im August wandern mit kleinem Gepäck, da unser

lieber Jörg Geier mit seinem Firmenauto mit dem großen Gepäck nachfuhr. Ca. 15 Personen waren dabei, alle waren begeistert.

Somit war klar, dass wir das jedes Jahr machen würden. Jedes Jahr ein anderes Ziel. Mit 15 bis 20 Teilnehmern fünf Tage unterwegs, Morgenandacht, unterwegs Rosenkranz, Abendandacht und am Ziel eine Hl. Messe. Im Lauf der Jahre besuchten wir verschiedene Wallfahrtsorte, lernten viele schöne Gegenden in Österreich kennen und hatten schöne Gemeinschaftserlebnisse. 2020 war die letzte Wallfahrt, dann kam Corona.

Helmut Schmözl



Alle 25 Jahre gibt es ein „Jubeljahr“ und heuer haben wir ein solches „heiliges Jahr“. In diesem Jahr sind alle Menschen von Papst Franziskus eingeladen, sich auf den Weg zu machen – wie Pilger, also Reisende, die aus Glauben unterwegs sind. Das Motto heißt: „Pilger der Hoffnung“. Das bedeutet: Wir machen uns gemeinsam auf den Weg, weil wir an eine bessere Zukunft glauben und Gutes in die Welt bringen wollen.



Basteltipp: Dein eigener Wanderstock

Das brauchst du:

- Einen kleinen Ast oder Stock (ca. 30–50 cm lang)
- Buntes Papier oder Filz
- Schnur oder Wolle
- Schere, Kleber, Lochstanzer
- Stifte zum Bemalen
- Optional: kleine Perlen, Federn, Aufkleber

So geht's:

1. Stock säubern und bemalen

Such dir draußen einen schönen Stock. Zuhause kannst du ihn mit bunten Farben, Symbolen (wie Herzen, Kreuzen, Sonnen, Regenbögen) oder deinem Namen verzieren.

2. Hoffnungsbänder basteln

Schneide bunte Papierstreifen oder Filz aus. Auf jeden Streifen schreibst du ein Wort der Hoffnung, z. B. Frieden, Liebe, Mut, Freude, Vertrauen.

3. Anhänger befestigen

Die Enden der Streifen lochen und mit Schnur/Wolle an den Stock binden. Wer möchte, kann auch kleine Perlen oder Federn dazuknoten – als Zeichen für Wünsche oder Gebete.

4. Der Pilgerstock ist fertig!

Dein Pilgerstock erinnert daran, dass auch du auf einem Weg bist – und dass ihr Kinder Hoffnung in die Welt bringt. Du kannst ihn bei einer kleinen „Pilgerwanderung“ tragen, z. B. zur Kirche, zum Spielplatz oder in den Garten.

Malwettbewerb Bilder der Hoffnung

Der Katholische Familienverband startet zum Heiligen Jahr einen Malwettbewerb mit dem Thema „Bilder der Hoffnung“. Für Kinder gibt es eine eigene Wertung, zu gewinnen gibt es Malen nach Zahlen Bilder von Ravensburger.

Was bedeutet Hoffnung für euch und wie würdet ihr sie zeichnen?

Schickt ein Foto eures Kunstwerks bis 30. September an presse@familie.at und ihr nehmt am Wettbewerb teil!

© Erge / Pixabay + Public Domain Images / Pixabay

Als Familie pilgern?

Mama, wann sind wir endlich da? Ich habe so einen Durst? Wie weit ist es denn noch?
Ist Pilgern mit Kindern tatsächlich eine gute Idee?

Als Familie pilgern hört sich in der Vorstellung vieler Eltern herausfordernd an, vor allem weil die meisten kleineren Kinder noch keine großen Wanderungen absolvieren können. Dass heißt aber nicht, dass Familien und Pilgern ein Widerspruch sein muss – im Gegenteil: Mit der richtigen Vorbereitung und vor allem mit dem richtigen Rahmenprogramm, kann es ein bereicherndes Erlebnis für die ganz Familie sein!

Unser Tipp: Fangen Sie mit einer eintägigen Route an und achten Sie dabei gut auf die Kondition Ihrer Kinder. Man orientiert sich immer am kleinsten oder langsamsten Familienmitglied! „Miteinander“ hat für Sie zwei familientaugliche Pilgerwege herausgesucht, mit denen Familien auch mit kleineren Kindern schon diese Erfahrung machen können. Wir wünschen viel Vergnügen und eine bereichernde Erfahrung für Groß und Klein!

Der Urbane: Jakobsweg Wien, Etappe 2

(5,1 Kilometer)

Startpunkt ist bei der Basilika Kaisermühlen (Schüttaplatz 24) und führt an der Schüttstraße bis zur Wagramerstraße. Über die Reichsbrücke geht es über die Donau in Richtung Innenstadt vorbei an der markanten Mexikokirche. Der Weg führt weiter über die Lassallestraße vorbei am Wiener Prater (Achtung, tolle Spielplätze, die zu einer längeren Pause einladen), über die Praterstraße vorbei an der Johann Nepomuk Kirche, an der Marienbrücke hinein führt der Weg bis in die Stadt zum Stephansdom.

Dieser Weg klingt jetzt alles andere als spektakulär, durch das Pilgern bietet er aber die Chance die Stadt mit anderen Augen zu sehen, nämlich durch den Blick eines Pilgers, der sich vor allem an Wegweisern und Kirchen orientiert. Überlassen Sie die Navigation ihren Kindern. Können sie sich nach den gelben Wegweisern mit den Jakobsmuscheln orientieren? Die Suche danach ist meistens recht spannend und es ist überraschend, wie sehr man dieses Zeichen im hektischen Stadttag übersieht und wie präsent es in den Fokus rückt, wenn man danach sucht! Außerdem kann man bei jeder Kirche eine spielerische Pause einbauen und wenn die Beine nicht mehr mitmachen, gemütlich mit den Öffis nach Hause fahren!

Impuls: Pflücken Sie unterwegs ein paar Blumen, die sie bei der Marienstatue ablegen.



Gesprächsimpuls: Stellen Sie sich mit Ihren Kindern vor, wie dieser Weg wohl früher ausgesehen hat? Wie geht es wohl jenen Pilgern, die plötzlich vom Land hinein in die Stadt kommen und diese nur zum Zweck des Pilgerns durchqueren?

Genaue Wegbeschreibung und weitere Etappen: www.jakobsweg-wien.at/verlauf-und-uebersicht

Für Naturliebhaber: Von Perchtoldsdorf zum Franz Ferdinand Schutzhäus

(6,4 Kilometer, 238 Höhenmeter)

Der Wiener Wallfahrerweg führt von Wien zum bekanntesten österreichischen Pilgerort: Nach Mariazell. Mit Kindern ist das natürlich eine große Herausforderung, aber man kann ohne viel Aufwand auch eine eintägige Pilgerwanderung daraus machen, die auch schon kleinere Beine bei entsprechender Kondition schaffen und zwar vom Start bis zur Franz-Ferdinand Hütte.

Los geht es am Parkplatz Heide/Berggasse, bequem mit dem Auto oder auch in wenigen Minuten von der Schnellbahn aus zu erreichen. Richtung Perchtoldsdorfer Heide über die Schutzhäusstraße wird die Abzweigung zur Franz-Ferdinand Hütte genommen und dann geht es im Wald idyllisch Richtung Hütte. Achtung: Vorher erkunden, ob die Schutzhütte geöffnet hat und den Proviant danach planen. Genügend zum Trinken einpacken.

Wenn die Wandergesellschaft noch fit ist, könnte die Tour sogar noch in Richtung Kuglwiese verlängert werden!

Impuls: Wie sehen die Schilder für diesen Wanderweg aus?

Gesprächsimpuls: Wie würde es euch gehen, wenn ihr nicht wieder umdreht in Richtung Wien, sondern einfach noch weitergeht und dann wo anders übernachten würdet?

Genaue Wegbeschreibung und weitere Wege in der Region: www.niederoesterreich.at/a-tut-gut-wanderweg-perchtoldsdorf_route-1

Julia Standfest



Mit der richtigen Vorbereitung kann Pilgern mit Kindern eine tolle Erfahrung sein. Es gibt viele Touren, die nur einen Tag dauern. Wichtig ist: Niemand darf überfordert werden!

Bild links: Überall am Jakobsweg findet man das Zeichen der Jakobsmuschel. Wo sind sie in Wien zu finden?

Erste Details der Umgestaltung unserer Pfarrräume

Die Planungen für die sanfte Umgestaltung unserer Kirche und der anschließenden Pfarrräume werden immer konkreter.

Fest steht bisher, dass mittels einer Rampe der Zugang zum Kirchenvorplatz und damit in die Kirche barrierefrei möglich sein wird. Weiters soll eine Verbindung des Grünen Saales zur Kirche geschaffen werden, ebenfalls barrierefrei ausgeführt. Dies ist für die ab Herbst in der Kirche geplante Ausgabe von Lebensmitteln im Le+O-Sozialmarkt notwendig. Die Ware wird in den Nebenräumen vorbereitet und über diesen Weg zur Verteilung in der Kirche gebracht.

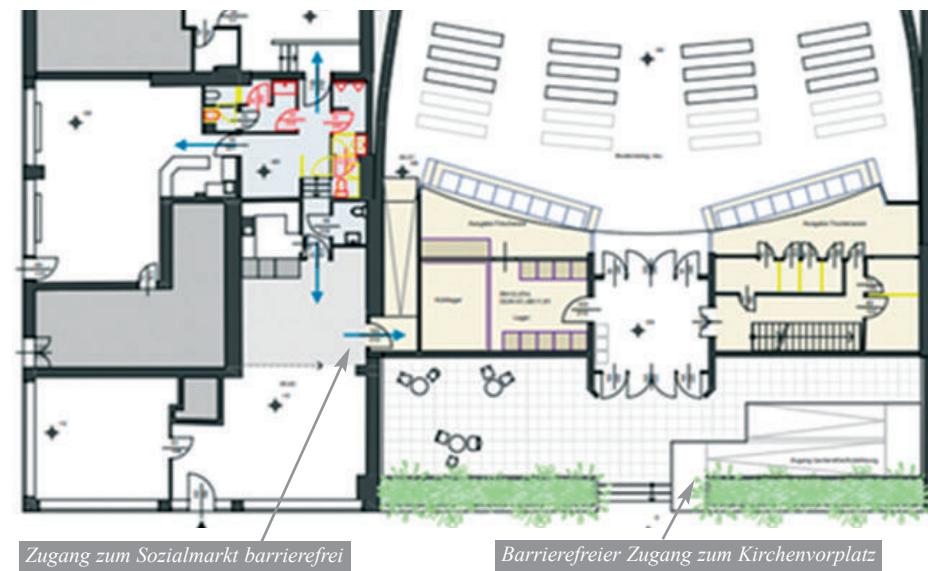
Die zusätzliche Verwendung der bisher ausschließlich für Pfarrangelegenheiten genutzten Räume für soziale Zwecke sowie Veranstaltungen unterschiedlicher Art ist wirtschaftlich notwendig und sinnvoll

und wird zu einer positiven Entwicklung des Pfarrgebietes beitragen.

Unsere Mitarbeiter sind in die Planungen voll eingebunden, die Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen der Caritas ist konstruktiv

und von gegenseitigem Verständnis geprägt. Wir können daher optimistisch der Umsetzung dieser in Wien erstmalig geplanten Mehrfachnutzung von Sakralräumen entgegensehen!

Karlheinz Richter



Der Pfarrflohmarkt hat seine Pforte geschlossen

Aus dem zwei-, dreimal im Jahr stattfindenden Flohmarkt ist vor einigen Jahren eine Dauereinrichtung geworden, weil wir durch die finanzielle Not gezwungen waren, möglichst viel selbst zu erwirtschaften. War der Flohmarkt anfangs einmal die Woche mit einigen ehrenamtlichen Helfern offen, wurde er in den letzten zweieinhalb Jahren von drei engagierten Personen betrieben: Felix und Ilse Havlicek haben zuerst mit unermüdlichem Eifer zu zweit gearbeitet, bis Felix überraschend im Jänner 2023 verstorben ist. Ilse wollte den Flohmarkt gerne weiter betreuen und dabei wurde sie von Frau DI Anneliese Hanisch tatkräftig unterstützt.

Als Ilse, die all ihre Kraft in ihre „Boutique“ gesteckt hat, im Februar 2024 gestorben ist, hat Frau Hanisch die alleinige Betreuung des Flohmarktes übernommen. Bis zu viermal die Woche hat sie geöffnet und mit

viel Einsatz die gebrauchten Waren den Kunden und Kundinnen angeboten.

In all dieser Zeit war der Flohmarkt nicht nur ein Umschlagplatz, an dem Dinge, die vielleicht sonst die Müllberge der Welt vergrößert hätten, wieder einen neuen Besitzer, eine neue Besitzerin gefunden haben. Er war auch ein Ort, wo man/frau verschnaufen und plaudern konnte. Er war ein Geheimtipp, bei dem viele in den Schätzen etwas gefunden haben, was sie erfreut mitgenommen haben.

An dieser Stelle soll allen gedankt sein, die sich für den Flohmarkt im Laufe dieser Zeit engagiert haben. Es war ein wohltuender Beitrag für die Schonung unserer Schöpfung, für das Miteinander im Grätzl und für unsere Pfarrkassa, die jeden Euro dringend gebraucht hat.

Auch die Caritas, die unsere Pfarrräume in Zukunft mieten wird,

plant einen sozialen Markt mit unterschiedlichen Angeboten. Der Flohmarkt der Pfarre Auferstehung Christi ist geschlossen, aber auch in Zukunft werden die Räume für unser gedeihliches Miteinander geöffnet werden.

Barbara Vitovec



Pfarrer Matthias Beck bedankt sich bei Frau DI Anneliese Hanisch

Lange Nacht der Kirchen am 23. Mai 2025

Was tun Christen eigentlich, wenn sie einen Gottesdienst feiern? Was macht eine Hl. Messe aus und was steckt hinter den vielen Symbolen und Ritualen? Wenn Sie an diesen Fragen interessiert sind, dann sind Sie in der Langen Nacht der Kirchen bei uns in der Pfarre St. Josef gerade richtig.

Ab 18:00 Uhr versuchen wir gemeinsam mit Mag. Wolfgang Moser, er ist schon seit mehreren Jahren Zeremoniär von Kardinal Christoph Schönborn, zu ergründen, was denn da so bei der Eucharistiefeier passiert und warum. Im Anschluss daran feiern wir eine Hl.

Messe. Ein weiterer Punkt ist den Ritualen im Glauben gewidmet – wofür brauchen wir das eigentlich? Dieser Frage wollen wir zwischen 19:30 und 20:30 Uhr nachgehen.

Zwischen 20:30 und 21:30 Uhr kann die Kirche erkundet werden. Verschiedene Stationen laden ein, sich mit dem Ort genauer auseinanderzusetzen oder eigene Impulse zu setzen.

Mit einer musikalischen Traumreise ab 21:30 Uhr klingt die Lange Nacht der Kirchen mit träumerischen Texten und dem Chor Margareten Vokal in St. Josef aus.

Bereits um 17:00 Uhr sind die



Kinder zum Kamishibai – einem Erzähltheater eingeladen.

Traditionell gibt es ab 18:00 Uhr wieder unsere „Plauderbar“ vor der Kirche, bei Schönwetter auch mit einem „Wuzzlturnier“.

Wir freuen uns, wenn Sie uns besuchen!

Dankbares Gedenken an Rosa Dolezal (20.2.1930 – 18.3.2025)

„Sie hätte ich gern als Tischmutter!“ So hat mich Rosi Dolezal im Herbst 1992 eingeladen, aktiv an der Erstkommunionvorbereitung meiner Tochter Christina teilzunehmen. Meine Ausflüchte, dass ich das ja gar nicht kann, hat sie mit ermunternden Worten wegewischt. So hat meine Mitarbeit begonnen. Als im Sommer 1994 ihr Mann schwer erkrankte, hat sie sehr viel Verantwortung und Organisation an mich abgegeben. Wir sind ein sehr gutes Team geworden. Ihre wunderbare Familie und die Pfarrfamilie haben sie in dieser schweren Zeit und vor allem nach dem Tod ihres Mannes aufgefangen, begleitet und ihr Heimat und Kraft gegeben.

Eigentlich kann man sich die Pfarre ohne Rosi gar nicht vorstellen. Pfarrer Josef Toriser hat sie in den 70er-Jahren – so wie sie mich später – eingeladen, Tischmutter zu sein. Nachdem sie die entsprechenden Ausbildungskurse gemacht hatte, hat sie bis 2005 die Erstkommunionvorbereitung geleitet. Dazu haben auch die wöchentlichen (!)

Kinderwortgottesdienste gehört. In einem Team um die jeweiligen PastoralassistentInnen hat sie sich darum gekümmert. Die Kinder und auch deren Eltern waren ihr immer ein großes Anliegen. Sie hat es auch sehr gut verstanden, die Verantwortung nach und nach an die nächste Generation weiterzugeben, aber immer noch dabei zu bleiben.

Auch aus dem „erwachsenen“ Pfarrleben ist sie schwer wegzudenken: So war sie viele Jahre engagiertes Mitglied im Pfarrgemeinderat. Ein Pfarrball ohne Heringssalat von Rosi oder ein Flohmarkt bzw. Kirtag ohne ihre Panamatorte waren fast unvorstellbar. Bei diesen Veranstaltungen hat sie mit viel Freude und Charme die kulinarischen Köstlichkeiten angeboten. Beim Adventmarkt der Gruppe Regenbogen konnte sie ihrer eleganten Kreativität beim Dekorieren der Adventkränze (bis 2019 – fast 90-jährig!) freien Lauf lassen.

Für ihr vielfältiges Engagement erhielt sie im Februar 1999 den Stephanusorden in Bronze. Es war



ihre charmante Präsenz, die sie so besonders gemacht hat. Sie war so lange es ihr möglich war am Sonntag bei der Messe und hat an den Veranstaltungen teilgenommen.

Rosi Dolezal ist am 18. März – kurz nach ihrem 95. Geburtstag, den sie so gern noch mit uns im Pfarrcafe gefeiert hätte – zu Gott gegangen. Viele sind sehr dankbar für ihr Engagement, ihre Freundschaft, Herzenswärme, Lebensfreude, Fürsorge ... – schlicht: für ihr Dasein.

Pia Schuh

Pfarrverbandsrat Margareten hat sich konstituiert



Für unseren Pfarrverband Margareten – zu ihm gehören die Pfarren Auferstehung Christi und St. Josef – wurde jetzt ein neues Gremium gegründet: der **Pfarrverbandsrat**. Er besteht seit 28. Februar und ist ein beratendes Gremium. Zu ihm gehören Pfarrer Matthias Beck, Kaplan P. Ciprian Iacob, Rektor Matija Tratnjek, Karlheinz Richter, Ludwig Dürrauer und Pia Schuh. Weiters gibt es auch einen **Finanzausschuss für den Pfarrverband**, dem Pfarrer Matthias Beck, Barbara Richter und Heinrich Pfleger angehören.

Zweck der beiden Gremien ist es, die Zusammenarbeit der beiden Pfarren innerhalb des Pfarrverbands zu stärken. Zu den gemeinsamen Themen und Vorhaben zählt etwa die Vorbereitung auf die Erstkommunion oder auf die Firmung, die nicht mehr getrennt in den beiden Pfarren erfolgt, sondern jetzt gemeinsam.

Pia Schuh

DER PFARRVERBANDSRAT

Von links nach rechts: Pfarrer Matthias Beck, Kaplan P. Ciprian Iacob, Rektor Matija Tratnjek, Karlheinz Richter, Ludwig Dürrauer und Pia Schuh

DER FINANZAUSSCHUSS

Von links nach rechts: Pfarrer Matthias Beck, Barbara Richter und Heinrich Pfleger



SPÖ-Abgeordnete trifft Pfarrverband

Am 28. Februar sind die Pfarrgemeinderäte aus dem Pfarrverband Margareten erstmals mit der Bezirksparteivorsitzende der SPÖ Margareten, Frau Mag. Elke Hanel-Torsch, zu einem Kennenlernen und Gedankenaustausch im neuen Pfarrbüro in der Ramperstorffergasse zusammengetroffen. Die Juristin gehört seit der letzten Wahl dem Nationalrat des Parlaments an und ist seit vielen Jahren in der Mietervereinigung Wien beruflich tätig.

Pfarrer Matthias Beck und die gewählten Vertreterinnen und Vertreter der Pfarren Auferstehung Christi sowie St. Josef haben die Schwerpunkte des kirchlichen Lebens vorgestellt. Als Orte des christlichen Glaubens wollen beide Pfarren offen sein für alle, die Gott, Lebensinn und Gemeinschaft suchen. Dazu gehören aber auch karitatives Engagement, Bildung, Kultur sowie spezielle Mitmach-Projekte für Junge und Ältere. Nach der

interessanten und freundlichen Begegnung war allen klar: Fortsetzung folgt.

Paul Wuthe



Auferstehung Christi

Gottesdienste und Sakramente

Pfarrkirche: 1050 Wien,
Siebenbrunnenfeldgasse 22–24

Hl. Messen:

Samstag: 18:30 Uhr
Sonntag: 9:30 Uhr

Anmeldungen zur Taufe mögen spätestens 3 Wochen zur Trauung 3 Monate vor dem gewünschten Termin in der Pfarrkanzlei erfolgen.

Pfarrkanzlei

1050 Wien, Embelgasse 3
Tel. und Fax 544 29 19
pfarre.ac-wien5@katholischekirche.at
matthias.beck@univie.ac.at
www.pfarre-auferstehung-christi.at

Kanzleistunden:

Dienstag: 14–18 Uhr
Donnerstag: 13–17 Uhr
Weitere Termine nach telefonischer Voranmeldung möglich.

Kindergarten

1050 Wien, Embelgasse 5–7
Tel. 0676/5555497
www.nikolausstiftung.at/kindergarten-auerstehungchristi

Öffnungszeiten:
Montag–Donnerstag: 7–17 Uhr
Freitag: 7–15.45 Uhr

Gottesdienstordnung Rektoratskirche Herz Jesu

1050 Wien, Einsiedlergasse 9–11
Rektor: Matija Tratnjek
matija.tratnjek@gmail.com

Sonn- und Feiertag:
8:00 Uhr Hl. Messe deutsch
9:30 Uhr Hl. Messe slowenisch

Wünschen Sie den Besuch eines Priesters zur **Krankensalbung**? Oder möchten Sie, wenn Sie krank sind, **zu Hause die Kommunion** empfangen? Rufen Sie in einer der beiden Pfarrkanzleien an, die Ihren Wunsch gerne weiterleitet.

Pfarr-Informationen

St. Josef zu Margareten

Gottesdienste und Sakramente

Pfarrkirche: 1050 Wien,
Schönbrunnerstraße 52

Hl. Messen:

Dienstag: 18:30 Uhr
Mittwoch: 8:00 Uhr
Samstag: 18:00 Uhr
Sonntag: 9:30 Uhr

Morgenlob*:

Mittwoch: 6:30 Uhr

Mittagsgebet*:

Mittwoch: 12:00 Uhr

Gebet am Freitagabend*:

Freitag: 18:30 Uhr

* Entfällt in den Schulferien

Beichtzeiten:

Samstag von 17:30–17:50 Uhr und bei Bedarf vor den Gottesdiensten.
Bitte um Meldung in der Sakristei

Anmeldungen zur Taufe mögen spätestens 3 Wochen zur Trauung 3 Monate vor dem gewünschten Termin in der Pfarrkanzlei erfolgen.

Pfarrkanzlei

1050 Wien, Ramperstorffergasse 65
Tel. 544 71 35
Fax 544 71 35-18
office@sajoma.at
matthias.beck@univie.ac.at
www.sajoma.at

Kanzleistunden:

Montag: 13–17 Uhr
Dienstag: 9–12 Uhr
Mittwoch: 13–17 Uhr
Donnerstag: 9–12 Uhr
Weitere Termine nach telefonischer Voranmeldung möglich.

Pfarrheim:

1050 Wien, Sonnenhofgasse 3

Gottesdienstordnung Rektorat St. Johannes der Täufer

1050 Wien, Margaretenstraße 141
Rektor: Hans Bensdorf
rektorat@st-johannes.at
www.st-johannes.at

Hl. Messen:
Sonntag: 10:00 Uhr

Chronik des Lebens

Durch die Taufe wurde in die Kirche aufgenommen:

St. Josef:

Eugenie Flora Johanna Hübler,
Louis Patrice Otto Belk, Mauricio Juda

In die ewige Heimat sind uns vorausgegangen:

Auferstehung Christi:

Herta Gregorovits, Maria Moritz,
Juliana Kral, Friederike Kunz,
Stefanie Slezak, Friedrich Partl,
Otmar Leodolter, Johanna Anetzhuber,
Markus Zelezny, Edeltraude Fleck,
Margarete Thomayer, Adele Kreiter,
Ilse Kammerer, Herta Zimmermann,
Katica Malcic, Martha Schmözl

St. Josef:

Margit Podgorski-Hummer,
Andreas Lugner, Rosa Dolezal,
Stephanie Wallner

Gottesdienste im Haus Margareten

22. Mai, 5. Juni, 24. Juni
jeweils um 10:00 Uhr im Kleinen Saal
Sommertermine stehen noch nicht fest

Hat Ihnen diese Zeitung gefallen?
Wir danken für Ihre Spende als Druckkosten-Beitrag.

Erste Bank,
IBAN: AT62 2011 1000 0660 2614,
Kennwort „miteinander“

Impressum

Medieninhaber: Röm.-kath. Pfarren Auferstehung Christi und St. Josef im Pfarrverband Margareten, Pfarrer Matthias Beck, 1050 Wien, Ramperstorffergasse 65. **Redaktion:** Paul Wuthe. **Layout:** Helmut Schmözl. **Hersteller:** Walstead Leykam Druck GmbH, 3100 St. Pölten. **Offenlegung:** Verantwortlich Pfarrer Matthias Beck. Informations- und Kommunikationsorgan der röm.-kath. Pfarren Auferstehung Christi und St. Josef im Pfarrverband Margareten.

Pfarr-Kalender

Auferstehung Christi

Regelmäßige Gottesdienstzeiten siehe Seite 15

Di	20. 5.	18:00	Maiandacht
Do	22. 5.	19:00	Herrenstammtisch (Buffetraum)
Di	27. 5.	18:00	Maiandacht
Do	29. 5.		Christi Himmelfahrt
		9:30	Hl. Messe
Fr	30. 5.	18:30	Liturgiekreis (Pfarrsaal)
Fr	6. 6.	15:00	Seniorennachmittag
So	8. 6.		Pfingstsonntag
		09:30	Hl. Messe
Mo	9. 6.		Pfingstmontag
		09:30	Hl. Messe
Di	17. 6.	18:00	Gemeindeabend – Info Caritas (Pfarrsaal)
Do	19. 6.		Fronleichnam gemeinsam mit St. Josef
		09:30	Hl. Messe am Siebenbrunnenplatz. Anschl. Prozession und Abschluss in Auferstehung Christi
Mi	25. 6.	19:00	Club 30 (Pfarrsaal)
		19:30	Pfarrgemeinderatssitzung (Sakristei)
Do	26. 6.	19:00	Herrenstammtisch (Buffetraum)
Fr	15. 8.		Maria Himmelfahrt
		09:30	Hl. Messe

St. Josef zu Margareten

Regelmäßige Gottesdienstzeiten siehe Seite 15

So	18. 5.	09:30	Erstkommunion
Fr	23. 5.	Ab 17:00	Lange Nacht der Kirchen
Do	29. 5.		Christi Himmelfahrt
		09:30	Hl. Messe
So	8. 6.		Pfingstsonntag
		09:30	Hl. Messe und FIRMUNG
Mo	9. 6.		Pfingstmontag
		09:30	Hl. Messe
Do	12. 6.	09:30	Babycave
Do	19. 6.		Fronleichnam gemeinsam mit Auferstehung Christi
		09:30	Hl. Messe am Siebenbrunnenplatz. Anschl. Prozession und Abschluss in Auferstehung Christi
So	29. 6.	09:30	Geburtstagsmesse (Mai und Juni)
Fr	15. 8.		Maria Himmelfahrt
		09:30	Hl. Messe – Orgelmesse
So	31. 8.	9:30	Schultütenmesse

Die Spenden für das gemeinsame Pfarrblatt werden auf ein Konto der Pfarre St. Josef überwiesen. Sie werden jedoch zwischen den Pfarren Auferstehung Christi und St. Josef aufgeteilt.

Vergelt's Gott und herzlichen Dank für Ihre Spende!

AT ERSTE Erste Bank der oesterr. Sparkassen AG		ZAHLUNGSANWEISUNG	
EmpfängerIn Name/Firma Röm. Kath. Pfarre St. Josef, 1050 Wien			
IBAN EmpfängerIn AT62 2011 1000 0660 2614			
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank GIBAATWWXXX	Kann bei Zahlungen innerhalb EU/EWR entfallen	EUR	Cent
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz			
Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet SPENDEN FÜR DAS PFARRBLATT „Miteinander im 5ten“			
Dankschreiben: <input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein			
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn			
KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma			
		006	
		Unterschrift Zeichnungsberechtigter	
		Betrag	30+ Beleg